

Bote von der Nbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierstellige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Am.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 49.

Waidhofen a. d. Nbs, Samstag den 9. Dezember 1916.

31. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Nbs.

3. 3099/95.

Kundmachung.

Zeichnet die 5. Kriegaanleihe!

Am Sonntag den 10. Dezember 1916 um 11 Uhr vormittags wird im kleinen Saale des Großgasthofes Inzühr zu Waidhofen a. d. Nbs Herr Hubert Stella, Vorstandstellvertreter der Effekten- und Wechsel-Abteilung der k. k. priv. allgem. österreichischen Bodenkreditanstalt in Wien, einen volkstümlichen Vortrag über die 5. Kriegaanleihe abhalten.

Der Eintritt ist frei.

Zur zahlreichen Beteiligung wird hiemit dringendst eingeladen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Nbs, 6. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

Drei Ludwig Sabl'sche Stiftungen zu 400 K.

Für elternlose und mittellose Findlinge der niederösterreichischen Landesfindelanstalt ohne Unterschied der Zuständigkeit, welche gute Talente zum Studieren besitzen, fleißig und gut lernen, gelangen drei Ludwig Sabl'sche Stiftungen von je 400 K bis zur ordnungsmäßigen Vollendung der Mittel- und Hochschulstudien zur Verleihung.

Stadtrat Waidhofen a. d. Nbs, 8. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

Bukarest erobert.

Hundert Kriegstage waren Dienstag für Rumänien vergangen! Am hundertsten Tage aber dieses schändlichen, aus der Habgier und Kurzsichtigkeit Einzelner geborenen Verrates fiel die Hauptstadt und — was in

diesen Zeiten mehr bedeutet — das Verteidigungszentrum Rumäniens, Bukarest, in die Hände derer, zu deren endgültiger Niederlage das Eingreifen Rumäniens den letzten, sicheren Antriebs geben sollte. Am Tage des heiligen Nikolaus erlitt so die Entente ihre schwerste und schmerzlichste Niederlage seit langen Monaten, und wenn auch Zar Nikolaus, der zur Rettung Rumäniens herbeigerufene Nikolaj Nikolajewitsch und der längst in traurigem Exil in Frankreich lebende Nikita von Montenegro ihren Namenstag nach dem julianischen Kalender erst in vierzehn Tagen feiern, so wollen wir uns doch dieses Zusammentreffens als eines guten Vorzeichens freuen.

In der Nacht vom 27. zum 28. August übergab der rumänische Gesandte, der wohl wußte, daß sein Handeln das Licht des Tages scheute, in Wien die Kriegserklärung, in deren letzten Sätzen es heißt: „Von dem Wunsche beseelt, das Ende des Konfliktes zu beschleunigen und unter dem Gebote der Notwendigkeit, seine Rasseninteressen zu schützen, sieht sich Rumänien gezwungen, sich denen anzuschließen, die mehr in der Lage sind, die Durchführung seiner nationalen Einheit zu sichern.“ Es ist in der Tat nicht ausgeschlossen, daß wir dem Eingreifen Rumäniens eine gewisse Beschleunigung des Kriegsendes zu verdanken haben werden, — allerdings in ganz anderem Sinne, als es Bratianu, Porumbaru und ihre Entente-Hintermänner vermeinten, — was aber die Rasseninteressen Rumäniens anbetrifft, so bezweifeln wir, daß der richtige Weg zur Sicherung derselben der ist, viele Tausende von Rassengegnern auf den Schlachtfeldern für Rußland und die Entente verbluten zu lassen. Wie es endlich mit der nationalen Einheit Rumäniens aussehen wird, das wird die Großmut der Sieger zu bestimmen haben, da es sich erwiesen hat, daß die Entente durchaus nicht „mehr in der Lage“ ist, ihre Durchführung zu sichern. Rumänien hat sich auf die falsche Seite gewendet und es büßt nun diesen Irrtum seiner vom Ententegold verblendeten politischen Führer, der ihm schon den Verlust alles moralischen Ansehens in der Welt einbrachte, im tiefsten Glende.

Nachdem schon fast die Hälfte Rumäniens von den Truppen der Zentralmächte und ihrer Verbündeten erobert worden ist, ist nun auch Bukarest gefallen. Eine

große und moderne, von über 350.000 Einwohnern bevölkerte Stadt, das Zentrum des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens Rumäniens und vor allem der Mittelpunkt des Königreiches ist den Gegnern entrissen worden, ohne daß die dreißig Werke, die die Stadt in einem Umkreise von 75 Kilometern umgeben, mit ihren hunderten von Geschützen in Aktion treten konnten. Und gleichzeitig mit Bukarest fiel auch Ploesci, das mit seinen 60.000 Einwohnern die fünfgrößte Stadt Rumäniens ist und dem auch als Zentrum des rumänischen Petroleumgebietes besondere Wichtigkeit zukommt. Nunmehr, da unsere Truppen die Linie Sinaia—Moesci—Bukarest besetzt haben, befinden sich die noch weiter östlich kämpfenden rumänisch-russischen Kräfte wie in einem Sack, der nur mehr nach Norden hin offen ist. Das ist eine völlig unhaltbare Lage und die Rumänen werden sich darum beeilen müssen, aus diesem Sack nach Norden, mindestens hinter die Linie Cord-Baß—Braila, vielleicht sogar gleich hinter die Sereth-Linie, zurückzugehen. Was diese Eroberung eines so ausgedehnten Gebietes militärisch — vor allem durch die enorme, weit über 500 Kilometer betragende Verkürzung der Front — und wirtschaftlich bedeutet, das ist schon oft genug besprochen worden. Ganze Armeen werden frei und der enorme Getreide- und Viehreichtum des besetzten Gebietes wird uns das Durchhalten sehr wesentlich erleichtern. Schon gestern jubelten wir über die Nachricht, daß bedeutende Weizenvorräte, die von der englischen Regierung angekauft waren, in die Hände der deutschen Truppen fielen — bei weiterem Vordringen nach Osten werden jedenfalls noch mehr solche Magazine erbeutet werden. Das hätten sich die Engländer wohl nicht träumen lassen, daß sie diesen Weizen für ihre Feinde, die sie hungern wollten, in die Scheunen bringen ließen.

Die Entente wird der Fall Bukarests und Ploescis auf das tiefste treffen. Als Rumänien sich unseren Feinden anschloß, da jubelte man in Paris, London, Petersburg und Rom und die Vierverbandspresse gebärdete sich so, als ob die Mittelmächte nunmehr in wenigen Wochen zerschmettert am Boden liegen müßten. Schon unsere bisherigen Siege in Rumänien haben in den Ententestaaten den übelsten Eindruck gemacht: ihre eindruckvollste Folge ist die Ministerkrisis in England,

Im Buchenhof.

Oberösterreichische Erzählung von F. Kaltenhauser.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Und dann, das war ja gewiß, daß der Lenz alle Kräfte daran setzen würde, um den Hof noch ansehnlicher, die Gründe noch ertragsfähiger zu machen, und er hätte kein rechter Bauer sein müssen, um das nicht überaus hoch zu schätzen und bei einem solchen Schwiegerjohn über manches andere hinwegzusehen.

Die Franzi hatte auf einmal ein ganz rotes Gesicht und so merkwürdig schauende Augen. Sie stand plötzlich ganz knapp neben dem Vater und legte ihre Rechte auf seinen Arm. „Der Peter wartet nicht mehr auf mich, Vater, der weiß schon, daß er mich nicht haben kann!“ sagte sie ernst. „Ich nehm mir halt nur einen, der mich vom Herzen freut! Und, Vater, nicht wahr, wenn ein solcher kommt, vielleicht schon bald, etwa noch heut — nachher tußt Dich nicht aufhalten dagegen? Gegen meine Lieb und meine Heirat. Wenn er auch nichts mitbringt, wenn er auch nur mit seine arbeitsamen, aber leeren Hände kommt?“

Also so weit war es schon? Es kam ihm nun doch überraschend, dem Buchenhof, daß das so schnell gegangen war. Er legte die Rechte schattend über seine Augen und stand eine Weile sinnend. Darnach, als die Hand wieder sank, bligte es schalkhaft in seinen Augen. „Ja, was meinst denn? Meinst denn, ich sollt mein sauberes, einzigs Töchterl und mein schönes Gütl her-schenken? Da müßt ja doch der Buchenhof rein seinen Verstand verloren haben! Na, na, Dirndl, aus dem Handel wird schon nichts. Schauts da her, 's Dirndl und 's Gütl herschenken an den ersten Besten! Na, so was!“

Dabei stemmte der Bauer beide Fäuste in die Seiten und sah sein Kind einen Moment mit verstellter, stren-

ger Miene an. Aber die Franzi hatte es schon am Klange seiner Stimme herausgehört, daß die Worte nicht ernst gemeint waren. „Na, Vater, der erste beste ist's nicht! Dem Du mich geben sollst, das ist er, dem ich mein Herz geschenkt hab und den ich gern hab über alles!“

Die Stimme des Lenz reizt den Buchenhof ein paar Sekunden später aus seiner Versunkenheit. „So ist es recht! Habt Euch gern das ganze Leben durch und haltet Frieden miteinander!“ und dann fügt der Bauer noch hinzu: „Und jetzt feiern wir gleich den Verspruch und über sechs Wochen ist die Hochzeit.“

Die Franzi nickt lächelnd und sieht dem Lenz mit ihren lieben Augen tief in die seinen. Und der Blick verschließt ihm den Mund — er kann nicht reden von dem, was die beiden da wissen sollten, er kann es jetzt nicht, weil er es sicher weiß, daß er sie verlieren wird darüber, sie, seine Franzi. Als er in die Stube da vorhin hineingetreten ist, da ist er fest entschlossen gewesen, fortzugehen, und zwar so bald wie möglich, am nächsten Tage schon; jetzt, wo es soweit gekommen und er sie in den Armen hält, völlig als sein eigen, da findet er keine Stärke in sich, ihr zu entsagen. Und dazu steigt eine leise Hoffnung in ihm auf, daß sie, die Franzi, ihm vielleicht vergeben wird, wenn sie allein es erfährt, alles erfährt. Ihr, ihr will er es sagen, zu gelegener Stunde — und dann, wenn sie ihn von sich stößt, dann ist es immer noch Zeit, daß er geht. Bis dahin — so viel Tage oder so viel Stunden, wie lange Zeit es eben sein mag — will er sein Glück haben, will er sich freuen an dem lieben Dirndl und an dem Beisammensein mit ihr, dann, wenn es anders wird, ist ja das Ende all seiner Freuden da und das Leben wird für ihn sein wie eine schwere Last, von der man seufzt um Erlösung. — Und mit Augen, in denen etwas von der verzweifelungs-vollen Liebe seines Herzens liegt, sieht er in das lachende, glückselige Gesicht der Franzi nieder und drückt sie nochmals mit starkem Arm an sich. „Dirndl, Du mein

wunderliebs Dirndl!“ flüstert er und schaut dann rasch auf, denn an die Wohnstübentür ist soeben geklopft worden, und nun wird dieselbe aufgestoßen.

Der Bergmeyer Peter steht auf der Schwelle, schaut einen Augenblick mit weit offenen, starren Augen auf die drei in der Stube und tritt dann mit einem in ausdruckslosem Ton gebotenen „Grüß Gott!“ herein.

Der Buchenhof ist aber auch schon neben ihm und streckt ihm dann die Hand hin. „Kommst gerade zurecht, Peter, zu der großen Neuigkeit“, sagte er freundlich, wobei er schwer seine große Freude über das Glück seiner Tochter etwas verbirgt. „Die Franzi hat sich grad jetzt mit dem Lenz versprochen! Und da bleibst halt ein wenig da und hilfst uns den Verspruch feiern, gelt ja. Tüt uns freuen! Gib mir Deine Hand, auf eine gute Nachbarschaft wie bisher, ha?“

Der Peter legte die Hand in die des Buchenhofers. „Ah freilich, ich und der Buchenhof bleiben unser Lebtag gute Freunde! Und zu derer Heiraterei da wünsch ich halt viel Glück.“ Ueber den Buchenhof hinweg fliegt ein Blick zu dem Lenz hin und gleitet haßvoll funkelnd über dessen Gestalt. Dann schaut er festen Blickes in dessen Augen, und ein kaltes, grausames Lächeln zieht um seinen Mund auf, deutlich sichtbar.

Unter diesem Blick richtet sich der Lenz auf einmal hoch auf. Eine jähe Eifersucht auf diesen früheren Bewerber der Franzi ergreift ihn. Was hat der Peter so höhnisch zu schauen? Zorn und Troß wälzt im Herzen des Lenz auf, dunkel gleitet es über sein Gesicht hin. Er faßt die Franzi von neuem um den Leib und zieht sie näher an sich. „Ja, halt ein gar Besonderes Glück hat mir der heutige Tag eingebracht!“ sagte er. „Gelt, so ein wunderschönes Blümel wächst nicht in einem jeden Garten, wie meine Franzi eines ist?! Und ich hab es davongetragen, für mich ist's aufgebüßt!“

Die letzten Worte klingen wie ausbrechender Jubel. Einen Augenblick ist es, als wolle der Peter etwas hervorstoßen in verbissener Wut, dann jedoch schließt

der bald eine ähnliche Krise in Frankreich folgen dürfte. Nichts ist bezeichnender für die Stimmung in den Vierverbandsstaaten, als das Verlangen des „Messagero“, die verantwortlichen Staatsmänner der Entente ihrer Ämter zu entheben und abzurufen. Das ist der Ausfluß der zu ohnmächtiger Wut verdammenden Erkenntnis, daß die Entente nicht nur in dem riesenhaften Waffengange, sondern auch in ihrem Hungerkriege eine vernichtende Niederlage erlitten hat. Diese Erkenntnis wird sich noch steigern, wenn bekannt wird, daß in der Tat die Truppen der Mittelmächte nunmehr in die vierte Hauptstadt — wenn man Durazzo, die Residenz Essads, hinzuzählt, könnte man sogar sagen: in die fünfte — einzuziehen.

Alle Pose, alle gemachte Siegeszuversicht schwindet vor diesem gewaltigen Erfolge und nichts klingt in diesem Momente lächerlicher und unzeitmäßiger, als die Rede des italienischen Ministerpräsidenten Boselli, der Rumänien Mittwoch „seine glühendsten Glückwünsche“ darbrachte. Rumänien ist in den Krieg eingetreten, um das Ende des Konfliktes zu beschleunigen; es ist ein Schimmer von Hoffnung vorhanden, daß dieser Zweck wirklich erreicht wird. Als am 21. August 1914 deutsche Truppen in Brüssel einzogen, da sahen wir darin schon ein günstiges Vorzeichen für den weiteren Verlauf des Krieges; als am 9. Oktober 1915 Belgrad und am 14. Jänner 1916 Cetinje fielen, da wußten wir, daß uns keine Macht der Erde mehr den Sieg entreißen könne, nunmehr, da auch Bukarest den drohenden Schritt der einziehenden Sieger vernahm, sehen wir schon in weiter Ferne die Morgenröte des kommenden Friedens.

Die Einnahme von Bukarest.

Berlin, 7. Dezember. Das Wolffsche Bureau meldet: Ueber die Einnahme von Bukarest wird gemeldet: Am 5. Dezember 10 Uhr 30 Minuten vormittags wurde Hauptmann im Generalstabe Lange als Parlamentär mit einem Schreiben des Generalfeldmarschalls von Madensien, das die Uebergabe der Festung forderte, an den Kommandanten von Bukarest entsendet. Ein weiteres Schreiben gab dem Kommandanten bekannt, daß das Feuer auf die Festung eröffnet werden würde, wenn der Parlamentär nicht binnen 24 Stunden zurückkehrte. Hauptmann Lange, der an der rumänischen Vorpostenlinie von einem General empfangen und mit verbundenen Augen im Kraftwagen nach Bukarest geführt wurde, ist am 6. Dezember früh vor Ablauf der gestellten Frist zurückgekehrt.

Die Annahme des Briefes des Generalfeldmarschalls v. Madensien ist von dem Oberbefehlshaber der rumänischen Donau-Armee verweigert worden, unter der Begründung, daß Bukarest keine Festung, sondern eine offene Stadt wäre, es beständen weder armierte Forts, noch zu ihrer Verteidigung bestimmte Truppen. Es gäbe weder einen Gouverneur, noch einen Kommandanten. Hauptmann Lange hat auf den Charakter von Bukarest als Festung hingewiesen und darauf, daß ein solches Ausweichen die deutschen Operationen nicht behindern werde.

Am Morgen des 6. zehnten Teile des Kavalleriekorps Schmettows sich in den Besitz eines Forts auf der Nordfront, Teile des 54. Armeekorps drängten nach und nahmen die Fortslinie von Chiajua (Westfront) bis

sich sein halbgeöffneter Mund und das unheimliche, kalte Lächeln erscheint wieder um denselben. Für eine Weile soll er halt noch stolz tun, der dort, mit seinem ungerechten Gut, das er mit frevlerischer Hand an sich gerissen — um so tiefer wird es ihn dann treffen, wenn er es verliert! Und er muß es verlieren, der Lenz! — Der Peter beißt die Zähne aufeinander — frei muß sie werden, die Franzi, alles setzt er dran, um das zu erreichen, und dann von neuem selber um sie werben zu können! Er hat sich einmal die Franzi in den Kopf gesetzt, und er gönnt sie keinem anderen, dem dort schon am allerwenigsten.

Der Peter bleibt nicht lange im Buchenhofe, es treibt ihn fort. Er kann es nicht ansehen, wie die Franzi so schön und lieb tut mit dem Lenz. Und an ihrem glückseligen Wesen, das sie zur Schau trägt, erkennt er, daß er recht tut, heute noch nicht zu reden — die Franzi würde ihm ja vielleicht nichts glauben von dem Schrecklichen! Er muß einen Beweis haben für seine Worte.

Ein Tag um den anderen schwindet. Der Franzi kommt es oft vor, als ob sie wunderbar schön träume: sie kommt aus der tiefsten Glückseligkeit nimmer heraus. Das Herz lacht ihr, wenn sie den Lenz sieht. Und in dieser Glückseligkeit erscheint sie immer schöner; ihre Augen erhalten einen wunderbaren Schimmer und die Wangen färben sich so eigen zartrosa. Des Buchenhofers Blick ruht oft freudestrahlend auf ihr; dann fühlt er jedesmal eine tiefe Zufriedenheit in sich aufsteigen darüber, daß er nicht gegen der Franzi ihre Lieb gestanden. So eine Lieb in der Eh, die bringt Segen allerwegen — und zu diesem Segen, der seiner Franzi zugute kommt, hat er ein gut Teil beigetragen. — Für den Lenz bringen die Tage Stunden höchster Lust und Stunden bitterster Qual. Bei der Arbeit vergißt er freilich oft alles; er ist so ein Mensch, der sich in dieselbe versenken kann mit allen Kräften, allem Denken; er weiß nichts mehr von sich selber dabei. Doch wenn er bei der

Odaile (Nordfront). Der Gegner leitete mit Infanterie Widerstand, der schnell gebrochen wurde. Von der südlichen Front her drangen Teile der Donauarmee durch den Fortsgürtel in die Stadt, sie fanden keine Gegenwehr. Die in Bukarest eingerückten Truppen wurden begeistert empfangen und mit Blumen geschmückt. Madensien begab sich im Kraftwagen vor das königliche Schloß, wo er mit Blumensträußen begrüßt wurde.

Jassy — Rumäniens neue Hauptstadt.

Paris, 6. Dezember. Die „Ag. Four.“ meldet, daß Jassy nunmehr das Zentrum der Tätigkeit der rumänischen Regierung sei. Mehrere Minister und die Präsidenten des Senates seien dort eingetroffen. Das Parlament wird demnächst in Jassy seine erste Kriegstagung abhalten.

Der Einzug Madensiens.

Sofia, 7. Dezember. Unter unaufhörlichen Freuden- und Jubelrufen der Tausenden von Internierten ist der Einzug des Feldmarschalls Madensien erfolgt. Infolge des raschen Vordringens konnte das rumänische Heer die vielen internierten Deutschen, Österreicher und Ungarn nicht mehr mit sich schleppen. In der Stadt selbst herrscht Ruhe. Die Geschäftsläden sind geöffnet, in den Straßen stauen sich Volksmengen, die über den Einzug der verbündeten siegreichen Truppen staunen.

300.000 Mann rumänische Verluste.

Berlin, 6. Dezember. Die Zahl der bis jetzt von unseren und den verbündeten Truppen gemachten rumänischen Gefangenen beläuft sich auf etwa 100.000 Mann; das ist ein Sechstel des ganzen kriegstarken Bestandes der rumänischen Armee. Die gesamten rumänischen Verluste, also die an Toten, Verwundeten, Versprengten und Gefangenen, werden auf etwa 300.000 Mann angenommen.

Mehr als ein Fünftel der rumänischen Armee in Gefangenschaft.

Frankfurt, 7. Dezember. Die „Frkf. Ztg.“ bringt auf Grund der Tagesberichte eine Zusammenstellung der bisher in Rumänien gemachten Beute, und zwar nach den drei Hauptfeldzügen: Eroberung der Dobrudscha, Befreiung Siebenbürgens, Einmarsch in die Walachei. Die Beute in der Dobrudscha beträgt 412 Offiziere, 36.100 Mann, 119 Geschütze, 74 Maschinengewehre; in Siebenbürgen 362 Offiziere, 34.300 Mann, 134 Geschütze, 112 Maschinengewehre; in der Walachei 37.500 Mann, 195 Geschütze; das sind zusammen 774 Offiziere, 107.900 Mann, 448 Geschütze und 186 Maschinengewehre. Abschließende Zahlen liegen noch nicht vor, aber mehr als ein Fünftel der rumänischen Armee befindet sich heute in Gefangenschaft.

König Ferdinand will abdanken.

Lugano, 7. Dezember. Die italienische Presse verzeichnet das Gerücht, der König von Rumänien wolle nach schweren Konflikten mit Bratianu, Berthelot und dem russischen Gesandten Massalaw abdanken.

Kriegschronik.

28. November: Die Armee Falkenhayn ist in der Walachei in siegreichem Vordringen. Vor ihr weicht der Feind in Unordnung nach Osten. Starke russische Angriffe in den Waldkarpathen und an der siebenbürgi-

schen Ostfront scheiterten an der zähen Ausdauer der verbündeten Truppen. — Besuch Kaiser Wilhelms in Wien. Er legte an der Bahre Kaiser Franz Josefs, seines verbliebenen Freundes, einen Kranz nieder und verweilte längere Zeit an dessen Sarge in der Hofburgkapelle. — Im Westen scheiterte ein englischer Vorstoß bei Givendy. Zunahme des feindlichen Feuers im Sommegebiete. — Nach dem Scheitern der Entlastungs-offensive an der mazedonischen Front führte der Feind nur Teilverstöße nordwestlich von Monastir und bei Grunite aus, konnte aber keine Vorteile erringen.

29. November: Truppen des Generals Falkenhayn, und zwar Bayern, nahmen Pitesti und Campolung in Besitz. In dem letzteren Orte fielen 17 Offiziere, 1200 Mann, 7 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät in die Hände der Sieger. Die erfolgreich vordringende Donauarmee hat seit dem Stromübergang 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 36 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre eingebracht. Zwischen dem Uz-Tale und dem Tataren-Paß legten die Russen ihre Angriffe zur Entlastung der Rumänen mit einem Massenaufgebote fort. Die Armeen von Urz und Kövesh standen Tag und Nacht in erbittertem Ringen mit dem Feinde, bis der russische Vorstoß zusammenbrach. Der Kampf dauert fort. — Im Westen griffen am Ypernbogen feindliche Abteilungen die deutschen Stellungen in etwa 3 Kilometer Breite an, wurden aber, teils im Nachkampf, geworfen. Zunahme des Geschützkampfes an der Sommefront. — Nordwestlich Monastir mißglückte ein feindlicher Vorstoß, bei Grunite sind die Serben wieder vertrieben worden.

30. November: Die Donauarmee drängt südwestlich von Bukarest gegen den unteren Argeßul vor. Südöstlich von Pitesti und Campolung wurde durch die siegreichen Kolonnen der Verbündeten erneuter rumänischer Widerstand gebrochen. Die Einbuße des Feindes betrug wieder mehrere tausend Mann, die Beute an Geschützen und Kriegsgerät ist groß. Russische Vorstöße in den Waldkarpathen, denen sich östlich des Grenzgebirges von Kezdi Bazarhely die Rumänen angeschlossen, dauerten mit Erbitterung fort. Der Erfolg war wieder ganz auf unserer Seite und unsere Truppen gingen teils zum Gegenangriff über. — An der Flota Lipa wiesen ottomanische Truppen einen russischen Vorstoß ab und verfolgten den geschlagenen Gegner bis in seine Gräben. — Südöstlich von Görz und auf der Karstochfläche vermehrte Geschützkampf. Unser Feuer brachte mehrere feindliche Munitions- und Minendepots zur Explosion. Im Etschtale warfen feindliche Flieger Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. — Beisehung der sterblichen Ueberreste Kaiser Franz Josefs unter Teilnahme von Vertretern fast aller europäischen Herrscherhäuser in der Kapuzinerkirche. — In der Dobrudscha griff der Feind den bulgarischen linken Flügel an. Die anreisenden Massen brachen im Feuer zusammen. Zwei englische Panzerkraftwagen wurden zusammengeschossen. — Die Truppen der Entente stießen vergeblich gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen bei Monastir und Grunite vor.

1. Dezember: Südöstlich und östlich von Pitesti wurde die erste rumänische Armee nach heftigem Ringen erschlagen, auch im Dambromitatal wurde der feindliche Widerstand gebrochen. Die Beute des Tages betrug über 6000 Gefangene, 49 Geschütze und 100 gefüllte Munitionswagen. Angriffe der Rumänen im Grenz-

haben mich geirrt, und Du mußt es mir halt verzeihen, daß ich so schlecht denkt hab von Dir! Meine Straf hab ich so gehabt dafür, denn die Eifersucht hat mich schrecklich gepeinigt, ich sag es Dir! Geschieht mir aber auch ganz recht; wie hab ich Dir denn auch so etwas Schlechtes zutrauen können, wo Du mir doch das Liebste und Beste auf der Welt bist? Du! Und leise und froh lachend umfaßt die Franzi mit ihren beiden Händen sein Gesicht und zog es zu sich herab.

Ihre warmen Lippen berührten die seinen. Und er schauerte zusammen. Das Liebste und Beste war er ihr! — hatte sie nicht so gesagt? Und nun sollte er ihr sagen: „Na, Franzi, ich bin nicht von den Besten einer! Grauen wird Dir vor mir, wenn Du weißt, was 's mit mir ist!“ Und wenn er dann weiter reden würde, ihr alles, alles sagen, — er sah ihr Gesicht vor sich, sah, wie es bleich wurde, totenbleich; wie die Freude, der Frohsinn aus ihren Zügen schwand und in den Augen etwas auftauchte, etwas, das ihm schlimmer dächte wie der Tod — der Abscheu vor ihm.

Lenz fuhr auf aus seinem Hinbrüten und es schüttelte ihn wie im ärgsten Fieber. Nein, das konnte er nicht ertragen, die Wandlung in ihren Gesichtszügen mit anzusehen; entweder das Herz oder der Verstand mußte ihm stillstehen in derselben Minute. Und wie er es so fürchtbar schwer empfand, was es ihm sein würde, wenn sie ihn lassen mußte — lassen mußte aus ihrem Abscheu heraus. Er war ihr jetzt das Liebste, und dann würde sie schaudern vor ihm; sie konnte zu Grunde gehen daran mit ihrem weichen Herzen, dem stolzen, ehrenhaften Sinn. Mußte er reden — und sie vielleicht so elend machen, daß ihr das Sterben lieber war als das Leben? Wenn er schwieg und ihr Zeit seines Lebens als ein treuer, ehrenhafter Mann zur Seite stand, ihr alle Liebe und Güte erwies, tat er da nicht besser?

(Fortsetzung folgt.)

Franzi ist, dann kommen die Empfindungen in ihrer wechselnden Macht über ihn. Manchmal ist es, als wollten sie sein Herz jäh zerreißen. Die Franzi lassen? — Eher möchte er sein Leben hingeben. Und doch wieder spürt er es mit einer unwiderstehlichen Gewalt, daß er sie so nicht nehmen kann, daß er reden muß, ehe ihr Leben und das seinige eins geworden.

Ein Tag um den andern vergeht, und er bringt es nicht zuwege, zu reden. So kommt der Samstag heran, und am frühen Morgen, wie er aufsteht, setzt er sich diesen Tag als letzten. Heute muß er sein Zaudern und Zögern beenden. Am Abend desselben Tages sitzen er und die Franzi allein beisammen auf der Bank vor dem Hause. Der Buchenhofers macht eben einen Rundgang um den Hof herum in Begleitung seiner geliebten Peise; die Diensteute aber haben sich soeben zur Ruhe begeben. Da bleibt den Zweien ein halbes Stündchen ununterbrochenes Alleinsein. Stillen, unentwegten Blickes sieht der Lenz eine Weile der Franzi in das vom hellen Mondlicht beschienene Antlitz mit einem traurigen, zärtlichen Blick. „Gerad, als wollt er Abschied nehmen von mir!“ denkt sich die Franzi. Dann lehnt sie plötzlich den schlanken Oberkörper an ihn, schmiegt den Kopf an seine Schulter und tut eine Frage, die ihr die ganze Woche über im Sinn gelegen: „Lenz, mein lieber Bub, geh, sag mir, hast denn schon einmal eine andere gern gehabt? Bin ich die einzige, die erste, der Du Dein Herz geschenkt hast, ha?“

Der Lenz nickt. „Ja, die erste und die einzige bist und die bleibst auch!“ sagte er und lächelte ihr zu, mit einem eigen schwermütigen Lächeln.

„O, wie mich das freut!“ stößt die Franzi hervor. „Denn siehst, mir ist ein paarmal vorgekommen, als wie wenn Du oft jäh in einen Schrecken kämst, wenn nach der Wahrheit die Red gewesen ist. Da hab ich nachher alleweil gemeint, Du hättest schon einmal ein Dirnl gern gehabt und hättest es sitzen lassen im Elend — und hab gemeint, das ließ Dir keine Ruh. U so

gebiete westlich von Jajani sowie die Anstürme der Russen gegen die Armeen v. Arz und Ködöf scheiterten verlustreich. — Andauern des Geschützfeuers im Karstabschnitt. Ein feindlicher Fliegerangriff auf das Wipachtal blieb ergebnislos. — Im Sommegebiete starke Artilleriekämpfe. — Russische Vorstöße bei Smorgon und Pinst scheiterten. — In den Waldkarpathen machten deutsche Truppen bei einem Gegenstoß über 1000 Gefangene.

2. Dezember: Südwestlich von Bukarest suchte der Feind durch einen Vorstoß eine Wendung herbeizuführen, er wurde aber vom Süden und Westen gefaßt und über den Miaslow geworfen. Westlich und südwestlich Gaesci brachen die verbündeten Divisionen den rumänischen Widerstand. Es wurden über 2800 Gefangene eingebracht und 15 Geschütze erbeutet. Andauern der russischen Karpathen-Offensive. Der Feind wurde wieder unter schweren Verlusten geschlagen. Deutsche Truppen machten mehrere hundert Gefangene. Die Schlacht am Argeşul hat mit dem Siege der verbündeten Truppen geendet. Am Westflügel der Dobrudsch-Armee wiesen bulgarische Regimenter starke russische Angriffe ab. Weiter östlich erbeuteten türkische und bulgarische Truppen zwei Panzerkraftwagen mit englischer Besatzung. — Vergleichlicher feindlicher Angriff auf die von den Bulgaren besetzte Höhe 1248 nordwestlich Monastir. — In Athen kam es zwischen Landungstruppen der Entente und griechischen Reservisten zu blutigen Zusammenstößen.

3. Dezember: Die Schlacht am Argeşul wurde zu einem Siege von entscheidender Bedeutung. Die Donauarmee von Spişto her und die Truppen Falkenhagens haben ihre Vereinigung vollzogen. Der linke Flügel der Truppen Falkenhagens nahm Targoviste. Die Truppen des Generalleutnant Krafft von Delmensigen setzten von Pitesti her ihren Siegeszug fort, schlugen die erste rumänische Armee vollständig und trieben ihre Reste über Titu in die Arme der 41. deutschen Infanteriedivision. Auf dem linken Argeşul-Ufer blieb der Kampf in erfolgreichem Fortschreiten. Südwestlich Bukarest wurde der Rumäne über den Neailow gegen den Argeşul zurückgeworfen, südlich Bukarest erlitt der Feind eine schwere Niederlage. Kavallerie und Fliegern gelangen Bahnunterbrechungen im Rücken des Feindes. Die Siegesbeute des Tages beträgt über 8000 Mann, die Beute an Feldgeräten und Kriegsmaterial ist unübersehbar. Bei der Donauarmee fielen 35 Geschütze, bei Titu 13 Lokomotiven und viel rollendes Material in die Hände der Sieger. — In den Karpathen haben die russischen Entlastungsvorstöße etwas nachgelassen, nur beiderseits des östlichen Totus-Tales setzten die Russen ihre Angriffe mit aller Hefigkeit fort. Sie stürmten stellenweise zehnmal, wurden aber immer geworfen. Im Süden des Abschnittes wurde dem Gegner eine kürzlich verlorene Höhe entzissen. — Andauern des Geschützfeuers im Karstabschnitt. Ein italienisches Fliegergeschwader warf auf Duriole, Groß-Keppen und Sjana ohne Wirkung Bomben ab. Unsere Flieger zwangen durch Angriffe bei Mavhinia einen Caproni mit vier Insassen zur Landung. — Kaiser Karl hat das Oberkommando und den Oberbefehl über die österreichisch-ungarische Armee und Flotte übernommen. Zu seinem Stellvertreter bestimmte er den Erzherzog Friedrich. — Nördlich des Driwatsi-Sees gingen russische Kräfte gegen die deutschen Linien vor. Sie wurden verlustreich abgewiesen. Eigene Unternehmungen bei Stanislaw und Tarnopol hatten Erfolge. — Am Ostufer der Cerna ging eine Höhe an die Serben verloren. — Zwischen der griechischen Regierung und der Entente wurde bezüglich der Vorfälle in Athen ein Waffenstillstand geschlossen.

4. Dezember: Die Erfolge in Rumänien wurden ausgebaut. Die Donauarmee schlug am rechten Flügel russische Angriffe ab und drang südwestlich von Bukarest über den Argeşul hinaus. Nordwestlich Bukarest sind die verbündeten Truppen über die Bahnlinie Bukarest-Targoviste vorgerückt. Gestern wurden mehr als 12.000 Gefangene eingebracht. Im Grenzgebiete von Okna haben die verbündeten Truppen den Russen alle örtlichen Vorteile wieder entzissen, die sie in den letzten Tagen errungen hatten. Truppen des Generals Ködöf warfen den Feind vom Berge Berch Debrü und nahmen 550 Mann gefangen und erbeuteten 13 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer. Russische Angriffe bei Soos Mezö, bei Tölges und Dorna-Watra wurden abgewiesen. — Ein Vorstoß englischer Abteilungen östlich der Straße Albert-Barlencourt wurde abgewiesen. Zunahme des Geschützkampfes auf der ganzen Front. — Östlich der Cerna neue Gefechte.

Der europäische Krieg.

Der Stillstand der Sommeschlacht.

Der Kriegsberichterstatter Georg Queri sendet dem „Berliner Tageblatt“ aus dem Großen Hauptquartier vom 4. d. M. einen längeren Bericht über die gegenwärtige Kampflage an der Somme, dem wir folgendes entnehmen:

Die infanteristischen Unternehmungen des Feindes schließen an der Somme vorläufig mit dem 19. No-

vember ab. Von diesem Zeitpunkte an wird die lange Gefechtspause nur durch Patrouillengänge unterbrochen, die beiderseits mit starken Abteilungen unternommen werden. Der Feind vermindert seine Gefechtsstärke im ganzen Offensivterrain nicht. Langsam sucht er die furchtbaren Verluste auszugleichen, die er sich bei der Kraftprobe um das Bapaumer Endziel holte. Man hatte vielleicht annehmen können, daß das endlich wieder heitere Wetter und das endlich trocken gewordene Terrain als Grundbedingung wie als Verpflichtung zur Fortsetzung der Kämpfe nützen würden, aber die Gegner blieben ruhig und zogen es vor, weiter zu rüsten. Die Fliegerstaffel beider Lager nützt die sichtigen Tage angestrengt aus. Beide Parteien machen ihre Sperrflüge mit starken Geschwadern und die Vorposten dieser Luftpolizei liefern sich andauernd Gefechte, in denen wir günstig abgechnitten haben.

Inzwischen tobt der Kampf der Geschütze weiter. Auch hier ist beiderseits nicht das geringste Erlahmen zu bemerken, und hier wie dort fahren ständig neue Batterien auf, um das Gelände an der Somme und Ancre restlos in eine Wüstenei zu verwandeln. Der Feind wird vielleicht versuchen, den Begriff des Trommelfeuers abermals krasser zu prägen. Er will mit gesteigerter Technik siegen und braucht für seine im tiefen Glend der Somme-Schlachten erfahrenen Truppen die Stimulanz der gehäuften Vernichtungsmaschinen.

Nun, wir haben auch nicht gerastet. Wir hielten an der Somme wie an der Ancre Schritt und deutsches Wirkungsschießen und deutsche Sperrfeuer sind Faktoren geworden, denen gegenüber man jedes Erblichen und jedes Versagen verstehen kann. Der Ausgleich der technischen Kraftverhältnisse ist so gut wie gelungen, die Engländer glauben, mit ihren „Tanks“ voraus zu sein, doch sie hatten praktisch nicht die Vorteile von der neuen Maschine gehabt, die ihr amerikanischer Erfinder theoretisch anpries. Es kam vor, daß die Angetime, die man sogar mit einigen schrecklichen Kriegszenen bemalt hat, als wolle man Kinder schrecken, genau so im Dreck stecken blieben, wie ein paar Soldatenstiefel, und da sie manchmal faum zu einem Durchschnittempo von drei Kilometern in der Stunde gebracht werden konnten, verendeten sie rasch im Geschützfeuer. Kühn fuhr die Artilleristen gegen die Ungeheuer auf. Der Feind hat gelernt, unsere Artillerie anzuerkennen.

Besprechung des Kaisers mit Kaiser Wilhelm.

Wien, 6. Dezember. Der Kaiser empfing gestern früh den General-Artillerie-Inspektor Generaloberst Erzherzog Leopold Salvator, dann den Ministerrat Freiherrn v. Eichhoff in Audienz und hierauf den Chef des Generalstabes Freiherrn v. Conrad zum Vortrage.

Sodann fuhr Se. Majestät in den Standort der deutschen Obersten Heeresleitung, wo im Beisein des Feldmarschalls Freiherrn v. Conrad eine Besprechung mit Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser stattfand, der auch General-Feldmarschall v. Hindenburg bewohnte. Auf der Fahrt zum Großen Hauptquartier wurde Se. Majestät in allen Orten mit Jubel begrüßt.

Nach der Rückkehr in den Standort des Armeekorps wurde Ministerpräsident Dr. v. Koerber in längerer Audienz empfangen.

Eine Schlappe der Feinde in Griechenland

Ist der Verlauf der Kämpfe in Athen, wie selbst aus den gefährbten Berichten der feindlichen Presse hervorgeht. In Athen herrscht seit den Kämpfen vom Freitag Ruhe. Die Truppen der Entente wurden wieder eingeschifft. Aber sie wurden vorher von den königstreuen Griechen geschlagen, von denen selbst nach einem italienischen Berichte 70.000 Reservisten freiwillig eingerückt sind. Welchen Umfang die Athener Straßenkämpfe hatten, läßt der folgende Bericht der Londoner „Morning Post“ erkennen: „Die Kämpfe vom vorigen Freitag haben uns nur Verluste an Mannschaften und an Ansehen gebracht, denn die Franzosen und die Italiener haben mehr als 300 Tote und Verwundete zu beklagen. Weshalb leere Arsenale erobern wollen, da es doch bekannt ist oder bekannt sein sollte, daß beinahe alles Kriegsmaterial der griechischen Armee ins Landesinnere gebracht wurde? Ueberdies habe es sich herausgestellt, daß Athen außer den regulären Truppen etwa noch 40.000 bewaffnete Reservisten birgt, gegen welche die Landungstruppen wohl unzureichend sind. Wenn einmal ernste Operationen beschlossen werden, dann müsse man dieselben mit genügenden Mitteln wuchtig durchführen. So aber habe die Entente jetzt nur eine politische und militärische Schlappe erlitten.“

Auf die wahre Stimmung im Lande verweist die Meldung des „Petit Journal“: Die Athener Regierung hat den Belagerungszustand über Griechenland proklamiert.

Der „Matin“ meldet: Die Staatsangehörigen der Entente flüchten in die Hafentorte. Die Konsuln erbitten dringend Kriegs- und Hilfsschiffe aus Saloniki.

Programmrede des russischen Ministerpräsidenten. — Wichtige Abmachungen über den Bosphorus und die Dardanellen.

Petersburg, 3. Dezember. Die Duma hat ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Der Ministerpräsident hielt eine Rede, in der er dem unbeugsamen Willen des Herrschers und des Volkes von Rußland Ausdruck verlieh, den Krieg bis zum völligen Siege durchzuführen

und keinen Sonderfrieden, keinen vorzeitigen Frieden zu schließen. Er sagte, die Macht des Feindes sei nicht mehr ungebrochen und die erhoffte Stunde der Vergeltung nahe, aber mehr und mehr bedürfe es noch der ungeheuren Anstrengungen. Die Hilfsmittel Rußlands seien unerschöpflich, aber es bedürfe des einträchtigen engen Zusammenwirkens des ganzen Landes, um diese Hilfsmittel nutzbar zu machen.

Der Ministerpräsident drückte seine Genugtuung aus über das patriotische Wirken der Semstwo, Städte, sozialen Gesellschaften usw. Die Regierung werde in dieser Tätigkeit vorangehen, um eine feste Ordnung hinter der Armee herzustellen. Er forderte die Duma zu geheimer Arbeit auf und betonte die konstitutionnelle Gesinnung der Regierung.

Der Ministerpräsident zählte die dringenden Arbeiten auf; vor allem müßten Werkstätten und Fabriken geschaffen werden, um die Armee mit Kriegsmaterial und Munition zu versehen, weiters müßten die technischen Kräfte des Landes und die Berufsausbildung entwickelt werden. Er kündigte ferner einen Gesetzentwurf betreffend die allgemeine Schulpflicht und Maßnahmen zur Hebung des kulturellen Niveaus der Bevölkerung an.

Der Ministerpräsident entwickelte sodann ein Programm für die Arbeit auf dem Gebiete der Industrie und in den Verwaltungszweigen. Gegenwärtig gäbe es nur einen Programmpunkt der Regierung: den Sieg. Die Alliierten seien nicht Schuld am Kriege; sie werden nicht aufhören, ehe der Feind erschöpft ist. Er tobte dann gegen den deutschen Militarismus und gegen den „Feind im Inneren“. Die russische Industrie, die russische Schule, die russische Wissenschaft und die russische Kunst stehen unter dem Joch des Deutschtums, sie müßten davon befreit und unabhängig gemacht werden.

Die einst polnischen Gebiete jenseits der Grenze müßten dem Feinde entzissen werden. Ein freies Polen in seinen ethnographischen Grenzen solle in unlöslicher Vereinigung mit Rußland wieder hergestellt werden.

Der Redner sprach dann von dem alten Traume Rußlands: den Schlüssel zum Bosphorus und zu den Dardanellen zu erlangen. Diese Wünsche seien seit Kriegsbeginn der Erfüllung nahe. Rußland habe, um Menschenleben zu schonen, die Türkei von der Teilnahme an den Feindseligkeiten fernhalten wollen und daselbe bezweckten die übrigen Alliierten. Der Türkei wurde die Unverletzlichkeit ihrer Gebiete und ihre Unabhängigkeit garantiert und außerdem noch gewisse Vorteile gewährt. Trotzdem trat die Türkei auf Seite der Feinde der Entente und damit besiegelte sie ihr Schicksal. Rußlands Lebensinteressen werden von uns und unseren treuen Verbündeten geradezu verstanden wie von uns selbst. Deshalb bestimmt die Vereinbarung vom Jahre 1915, die mit Großbritannien und Frankreich abgemacht wurden, und denen auch Italien beitrug, endgültig Rußlands Recht auf die Meerengen und Konstantinopel.

In Übereinstimmung mit unseren Alliierten wird heute die Erklärung über diese Vereinbarung von dieser Tribüne abgegeben werden. Ich wiederhole, die feste und vollständige Übereinstimmung über diesen Punkt ist unter den Alliierten fest begründet, es besteht kein Zweifel, daß Rußland, nachdem es die freie Zufahrt ins Mittelmeer souverän in Besitz genommen haben wird, der rumänischen Flagge, die jetzt im Kampfe neben dem russischen Banner weht, freie Schifffahrt gewähren wird. (Beifall.)

Niemals gab es in der Weltgeschichte einen so entscheidenden Augenblick. Wir müssen die ganze nationale Kraft sammeln und sie gegen den Feind werfen. Nichts wird dieser Kraft widerstehen. Erinnern Sie sich daran, daß, wie grausam auch die Schläge des Feindes sein mögen, der Endsieg doch unser ist und mit sicherem Schritte zu uns kommt. Gehen wir ihm vereint entgegen! (Beifall.)

Eine türkische Antwort auf die Rede Trepows.

Aus einer Unterredung mit dem türkischen Militärattachee in Berlin, Oberst Schükri Bey, teilt die „Bosnische Zeitung“ mit:

Schükri Bey erklärte: Die Rede Trepows ist wohl die glänzendste Rechtfertigung der türkischen Politik, welche ein Zusammengehen mit den Mittelmächten bis zum letzten Blutstropfen befürwortet. Auf der einen Seite erklärt Trepow, daß Rußland seit tausend Jahren zum freien Ausgang nach dem Süden, zum freien Ausgang ins offene Meer strebt, ja, er wagt die abenteuerliche Behauptung von einem Rechte Rußlands auf die Meerengen und Konstantinopel. In demselben Atem schreit er vor dem Widerspruch nicht zurück, seinen Hörern weiszumachen, die Verbündeten Rußlands hätten alles mögliche getan, um die Türkei von der Teilnahme an sinnlosen Feindseligkeiten zurückzuhalten, indem man der Türkei ihre Neutralität und ihre Unabhängigkeit garantiert und ihr außerdem gewisse Vorteile in Aussicht gestellt habe. Wie verträgt sich das Recht auf Konstantinopel mit der Unverletzlichkeit des türkischen Gebietes? Auf die Frage, ob die Türkei auf diese Brückung seitens Trepows eine besondere Antwort geben werde, erklärte Schükri Bey: Mit dem Schwerte, nicht mit Worten. Wir bilden unser Heer planmäßig und zielsicher nach deutschem Muster um. Das ist der sicherste Schutz gegen Rußlands angebliches Recht auf die Meerengen und auf Konstantinopel.

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Auszeichnung.** Der Flieger-Quartiermeister Johann Winkler aus Waidhofen a. d. Y., k. u. k. Matrosenkorpskommando, 14. Kompagnie, ein Sohn des Betriebsleiters der Benz-Werte Herrn Johann Winkler, wurde wegen tapferen Verhaltens als Flieger vor dem Feinde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausgezeichnet.

* **Kotes Kreuz.** Frau Fanni Medwenitsch spendete zur Weihnachtsbescherung in den hiesigen Rekonvaleszentenhäusern des Roten Kreuzes vier Duzend Taschentücher im Betrage von 39 K, und Frau Oberst Schögl 20 K, der Frauen- und Mädchen- Wohltätigkeitsverein 100 K, Frau Major Komary 12 K, Herr und Frau Apotheker Schindler 20 K, wofür den Spendern der innigste Dank ausgesprochen wird.

* **Der Kriegsfürsorge für Weihnachten** sind folgende Spenden zugegangen: Frau Mathilde Smrczka 25 K, Wette Jng. Smrczka-Schulrat Forsthuber 5 K, Herr Hans Lasser 4 K. Herzlichsten Dank! Um weitere Spenden wird gebeten.

* **Für Weihnachten im Krankenhaus** sind folgende Spenden eingelangt: Herr u. Frau Baumeister Dejevo 50 K, Frau Mathilde Smrczka 25 K, Frau Regierungsrat Köhler 10 K und Wolleischen, Ungenannt 3 K, zusammen 88 K. Herzlichen Dank. Um weitere Spenden wird gebeten. Die Verwaltung.

* **Eiserner Kreuz-Tisch.** Die Herren Angestellten des hiesigen k. k. Bahn-Betriebsamtes, der k. k. Bahn-Erhaltung, der k. k. Betriebsleitung spendeten an Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Inspektor der k. k. Staatsbahnen Herrn Rudolf Maringer den Betrag von 26 K 70 h dem Sädel des Eisernen Kreuz-Tisches, wofür herzlich gedankt wird. Die bisher noch nicht ausgewiesenen mannigfachen Spenden werden in nächster Folge dieses Blattes erscheinen.

* **Den Tod fürs Vaterland** starb in Wien am 4. Dezember 1916 im 40. Lebensjahre Herr Peregrin Zwettler, Gefreiter im k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 49, Besitzer des eisernen Verdienstkreuzes am Bande der Tapferkeitsmedaille. Er hat sich in treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland die todbringende Krankheit zugezogen. Peregrin Zwettler war Uhrmachergehilfe bei Herrn Ignaz Hacl und Mitglied der freiwilligen Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs.

* **Weihnachts- und Neujahrsgrüße aus russischer Kriegsgefangenschaft.** An Herrn Bürgermeister Doktor Kieglhofer ist folgende Karte gelangt: „Lieber Herr Bürgermeister! Sende Dir sowie werten Angehörigen und allen Herren der Stadtvertretung die herzlichsten Weihnachts- und Neujahrsgrüße! Ich, Oberleitner (Neuhofen) und Manerhofer (Rematen) sind jetzt hier in Tashkent, wo es uns ganz gut geht. Der Gesundheitszustand im Lager ist ein guter, da alle sanitären Maßnahmen streng gehandhabt werden. Sollte Herr Zeitlinger nicht meine Karte erhalten haben, so bitte ich, mein Beileid zu übermitteln! Herzlichen Heilgruß Dein Völker. Herzliche Grüsse an die Meinen!“

* **Voranzeige.** Die Leitung des Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsvereines in Waidhofen a. d. Ybbs gestattet sich die ergebene Mitteilung, daß Ende Dezember 1. J. oder anfangs Jänner 1917 wieder ein Theaterstück „Die Marienkapelle im Walde“ oder „Im Banne des Bösen“ zur Aufführung gelangt und bittet die Leitung die hochverehrten Bewohner von Waidhofen, Zell und Umgebung um gütige Unterstützung dieses Unternehmens durch gütigen zahlreichen Besuch. Die Leitung ist sich wohl bewußt, daß in dieser ohnehin so schweren Zeit die Bevölkerung in so vielfacher Weise in Anspruch genommen wird, glaubt aber trotzdem keine Fehlbilte zu tun, nachdem der Verein schon seit Jahren für die Kriegsfürsorge, für die armen Schulkinder, für unsere tapferen Helden in den Rekonvaleszentenheimen des Roten Kreuzes, sowie für viele andere Bedürftige sowohl Geld als auch sonstige Spenden widmete, damit diesen armen Menschenkindern doch für eine kurze Zeit das schwere Dasein durch einen Lichtstrahl erhellt wird. Näheres besagen die Anschlagzettel.

* **5. Kriegsanzleihe! — Volkstümlicher Vortrag!** Am Sonntag den 10. Dezember 1916 um 11 Uhr vormittags wird im kleinen Saale des Großgasthofes In jü h r zu Waidhofen a. d. Ybbs Herr Hubert Stella, Vorstandstellvertreter der Effekten- und Wechsel-Abteilung der k. k. priv. allgem. österreichischen Bodenkreditanstalt in Wien, einen volkstümlichen Vortrag über die 5. Kriegsanzleihe halten. Der Eintritt ist frei. Zur zahlreichen Beteiligung wird hiemit dringend eingeladen.

* **Todesfall.** Dienstag den 5. Dezember um 10 Uhr nachts ist Herr Rudolf Maringer, Inspektor der k. k. Staatsbahn i. R., im 61. Lebensjahre seinem langen, schmerzlichen Leiden erlegen. Herr Inspektor Maringer, der seinerzeit lange Jahre in Waidhofen seinen Dienstort hatte und einige Zeit nach seiner Versetzung nach Knittelfeld in den Ruhestand trat, konnte sich leider infolge eines aufgetretenen Leidens der Atmungsorgane nur kurze Zeit seiner wohlverdienten Ruhe erfreuen. Das gestern stattgefundenen Leichenbegängnis gab Zeugnis von der allgemeinen Beliebtheit Herrn Mariners, dem auch Abordnungen der Eisenbahnbediensteten von Knittelfeld, Amstetten—

Kleinreifling sowie selbstverständlich fast aller der hiesigen Station das letzte Geleite gaben. Er ruhe in Frieden!

* **Frühstücksuppe für Schulkinder Waidhofens.** Dem Ausschusse der Frühstücksuppen-Aktion kamen in der abgelaufenen Woche folgende Spenden zu: Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs 200 K, Herr Fabrikant Bammer 80 K, Herr Fabrikant Wenz 30 K, Frau Baumeister Dejevo 20 K, Frau Direktor Hanaberger 10 K, Herr Jng. Götting 5 K, Herr Reitbauer 4 K, zusammen 349 K. In der Vorwoche ausgewiesen 150 K, Summe 499 K. Allen diesen Spendern sei auch hier nochmals herzlich gedankt.

* **Spargesellschaft „Christkind“ in Staufers Gastwirtschaft.** Die Teilung findet Mittwoch den 13. d. M. um 8 Uhr abends statt. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen, da gleichzeitig Beschlusfassung über die Verwendung der Zinsen.

* **Selbstmord.** Der seit Dienstag den 28. November aus seiner Wohnung abgängige pensionierte Beamte der Alpinen Montangesellschaft Eduard Kirchrat wurde Samstag früh von einem holzsuchenden Arbeiter im Walde nahe von Ybbsitz mit einer Schußwunde in der Schläfengegend tot aufgefunden. Die Leiche wurde Montag am Ybbsitzer Friedhof beerdigt.

* **Bon der Volksbücherei.** Sonntag den 17. d. M. findet die letzte Bücherausgabe vor dem neuen Jahre statt. Am 24. und 31. Dezember ist die Bücherei geschlossen. Damit die Entleiher während dieser Zeit genügend Lesestoff haben, können am 17. Dezember auf eine Einlage bis zu sechs Bände zugleich entliehen werden. Am 7. Jänner 1917 ist die Bücherei wieder geöffnet.

* **„Aus russischer Kriegsgefangenschaft“.** Diese Woche sind im Verlage der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs die in Nr. 45 vom 11. November d. J. erschienenen Abbildungen der in russischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Herren Völter, Oberleitner und Waldek in Postkartenformat herausgegeben worden und daselbst sowie in den Buch- und Papierhandlungen zum Preise von 20 Hellern erhältlich. Der sich ergebende Reinertrag fließt dem Eisernen Kreuztisch zu.

* **Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.** Stand der Einlagen am 31. Oktober 1916 K 20,209.569.33, im Monate November 1916 wurden von 701 Parteien eingelegt K 752.590.70, zusammen K 20,962.160.03, und erhoben wurden von 495 Parteien K 726.236.79, so daß am 30. November 1916 eine Gesamteinlage von Kronen 20,235.923.24 verbleibt. Stand des Reservefondes am 30. November 1916 K 1,370.013.80.

* **Das Leichenbegängnis Kaiser Franz Josef I. im Film.** Wie wir hören, ist das von der Sascha-Filmfabrik aufgenommene Leichenbegängnis Kaiser Franz Josef I. geradezu hervorragend gelungen. Der Film, den das hiesige beliebte Kinotheater jetzt schon zur Vorführung bringt und der nur mehr heute und morgen am Programm bleibt, zeigt alle Phasen dieses historischen Ereignisses. Von besonderem Werte ist, daß auf dem Film alle Majeestäten und hohen Persönlichkeiten, die Kaiser Franz Josef das letzte Geleite gegeben haben, zu sehen sind. Geradezu rührend wirkt jene Episode, da man hinter dem Sarge des toten Kaisers Kaiser Karl, Kaiserin Zita und den kleinen Kronprinzen schreiten sieht. Eine andere ergreifende Episode des Films bildet die einzig dastehende Aufnahme im Schweizerhof, da der Sarg Kaiser Franz Josefs aus der Hofburg getragen wird. Die Kinematographie hat mit diesen Aufnahmen wieder eine Aufgabe gelöst, die sie als Instrument großer geschichtlicher Ereignisse von ganz besonderer Bedeutung erscheinen läßt. Der Film gelangt nur mehr heute Samstag um 1/9 Uhr und morgen Sonntag um 3. 1/6 und 1/9 Uhr zur Vorführung.

* **Weihnachts-Postpaketverkehr.** Bei der diesmaligen Verwendung von Weihnachts-Postpaketen wolle berücksichtigt werden, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Eisenbahnbeförderung durchschnittlich länger dauert als im Frieden und daß sich Verzögerungen und sonstige Unregelmäßigkeiten im Verkehr der Eisenbahnzüge und sonstigen Kurse nicht vermeiden lassen. Es liegt daher im eigenen Interesse der Abnehmer und wird ihnen dringend empfohlen, die Auslieferung der Weihnachtspakete nicht erst in den letzten Tagen vor Weihnachten, sondern je eher desto besser vorzunehmen. Dies gilt auch von Eilpaketen, da die Eilbehandlung in der Regel nicht in einer schnelleren Beförderung, sondern nur darin besteht, daß solche Sendungen am Bestimmungsorte durch Eilboten bestellt werden. In Wien sollen die Pakete tunlichst in den Vormittagsstunden ausgegeben werden. Die Verpackung soll zweckmäßig und widerstandsfähig sein, auch sollen die Sendungen entsprechend verpackt und mit haltbarem Verschlusse versehen sein. Alte Adressen und Merkmale früherer postamtlicher Behandlung auf den Umhüllungen sind zu entfernen. Frisches Fleisch, Fische und andere Gegenstände, die Fett oder Feuchtigkeit abgeben, müssen in Holzkränzen oder Körben verpackt sein. Bloße Papierumhüllungen sind nicht zulässig. Leinwandverpackung höchstens dann, wenn die Gegenstände zunächst gegen Abtropfen u. dgl. gesichert und in Stroh oder Papier fest eingeschlagen und dann erst mit Leinwandumhüllung versehen werden. Von der Verwendung unverbundener Gegenstände, wie insbesondere Bild, Geflügel u. dgl. ist während der bezeichneten Zeit mit Rücksicht auf die

Gefahr des Adressloswerdens tunlichst abzuweichen. Die Adressen sind genau und deutlich zu schreiben. Bei größeren Städten ist die Straße, Haus- und Türnummer sowie das Stockwerk beizufügen. Nach Orten ohne Postamt ist das Abgabepostamt anzugeben. Die Adresse ist womöglich auf die Umhüllung selbst oder wenn dies nicht angeht, auf ein Blatt Papier zu schreiben, das seinerseits genau nach auf die Sendung zu kleben ist. Adressfahnen sind aus starkem Pappendeckel, Pergamentpapier, Leder, Holz oder fetter Leinwand herzustellen und haltbar zu befestigen. In jede Sendung soll eine Abschrift der Adresse hinterlegt werden. Bei verzehrungssteuerpflichtigen Sendungen ist der Inhalt in jenen Gattungen und Mengen zu bezeichnen, nach denen die Verzehrungssteuer berechnet wird und zwar sowohl auf der Begleitadresse wie auch auf der Sendung (zum Beispiel Kalbfleisch 2 1/2 Kilogramm, oder Rebhühner 3 Stück). Sendungen mit leicht verderblichem Inhalte sind mit der Bezeichnung „Verderblich“ zu versehen. Nicht entsprechend verpackte oder ausgestattete Sendungen werden von der Annahme ausgeschlossen.

* **Waidhofner Wochenmarktsbericht am 5. Dezember 1916.** Das am heutigen Wochenmarkte zugebrachte Gemüße war infolge der guten Nachfrage sofort verariffen, auch eine kleine Partie Häuptelkraut fand reich Käufer, ebenso war eine Partie Strudeläpfel das Kilogramm zu 80 Heller erhältlich.

* **Vom Schweinemarkt am 5. Dezember 1916.** Nachdem am heutigen Markte abermals nur kleine Mengen von Futterfleisch und Ferkeln zugeführt wurden, waren Eigner in der Lage, ihre Tiere sofort abzuverkaufen.

* **Bezirkskrankenasse St. Pölten.** Im Monate November 1916 waren 1764 Mitglieder im Krankenstand, wovon 847 vom Vormonat übernommen und 917 zugewachsen sind. Hiervon sind 744 Mitglieder genesen und 14 gestorben, so daß weiterhin noch 1006 Mitglieder im Krankenstand verbleiben. In Kurorten waren 8 Mitglieder untergebracht u. zw. in Bad Hall 2 und in Baden bei Wien 2. Im obigen Zeitraum wurden betriebsmäßig verausgabt: an Krankengeldern K 21.140.41, an Arztkosten K 10.495.59, an Medikamentenkosten K 3.500.40, an Spitalverpfleaskosten K 6.745.02, an Beerdigungskosten K 539.—, zusammen also K 42.420.42. Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1916 bis 30. November 1916 K 520.547.95, seit 1. August 1889 (Errichtung der Kasse) K 10.400.650.74. Im abgelaufenen Monat wurde an 8 Mitglieder Zahneriaß verabfolgt. Aus dem Fond für chronische Unheilbare wurden vom 1. Jänner 1916 20 Mitglieder mit 615 K unterstützt. Aus dem Kriegsursorgefond wurden seit Beginn des Krieges bis Ende November 1916 in 305 Fällen K 9477.71 verausgabt.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Sieben Söhne und drei Schwieger söhne im Felde.) Der Arbeiter des städtischen Elektrizitätswerkes Franz Mach hat sieben Söhne und drei Schwiegersöhne ins Feld gestellt. Zwei haben den Heldentod erlitten, ein dritter, der mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse ausgezeichnet ist, liegt schwer verwundet in einem Spital. Nun wurde dem alten Arbeiter eine silberne Uhr und 500 K überreicht, die ihm noch Kaiser Franz Josef gewidmet hat.

(Pöchlitz gestorben.) Wie das Linienkommando Stanislau mitteilt, ist der gemeine Vorstand-Stellvertreter des Bahnbetriebsamtes Amstetten, Oberreferent Alois Ziehbauer, der als Verkehrsbesitzer-Stellvertreter zur Dienstleistung im Etappengebiet in Galizien berufen war, plötzlich einem Herzschlage erlegen.

Mauer-Dehling. Am 30. v. M. zelebrierte in der Kapelle der hiesigen Landesheilanstalt um 8 Uhr früh Seelsorger Herr Simlinger ein feierliches Requiem mit Libera für den verstorbenen Kaiser Franz Josef; dem Trauergottesdienste wohnten bei die Herren Ärzte und Beamten mit dem Direktor Regierungsrat Dr. Starlinger und Verwalter-Stellvertreter Rechnungsrat Gönner, das Dienpersonal und das Pflgepersonal, sowie eine große Anzahl Pflgehelfer.

(Begräbnis.) Am Mittwoch den 6. d. M. nachmittags fand in feierlicher Weise das Leichenbegängnis des im Verwundetenhospital der Anstalt verstorbenen Infanteristen Leopold Leeb statt. An der Leichenfeier beteiligten sich der Kriegerverein mit Fahne, die rekonvaleszenten Soldaten des Verwundetenhospital, der Bürgermeister von Mauer Franz Bilfinger, die Verwaltungsbeamten der Heilanstalt Baurevisor Karl Zaoral und Kanzeioffizial Walbert Ott. Gendarmeriewachtmeister Jedlitschka, die freiwillige Feuerwehr u. a. Den Leichenkondukt führte der geistl. Konsulent des Kriegervereines Seelsorger Matthias Simlinger, der dem verstorbenen Krieger auch einen ehrenvollen, tiefempfundenen Nachruf widmete. Leopold Leeb war der erste Krieger, der im hiesigen Verwundetenhospital den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Umerfeld. (Auszeichnung.) Dem herzogl. sächs. Forstadjunkten Herrn Franz Eligan, derzeit Reserv. Unteroffizier beim k. u. k. Feldjägerbataillon Nr. 10 und bereits Besitzer der kleinen silbernen Tapferkeitsmedaille, wurde die dem Sachsen-Ernestinischen Hausorden angereichte Verdienstmedaille in Silber mit den Schwer-

tern verliehen. Der wackere Krieger, welcher ein strammes Mitglied der Mauer-Dehlinger Deutschen Schulvereinsgruppe ist, ist auch bereits zur großen silbernen Tapferkeitsmedaille eingeeben.

Aus Haag und Umgebung.

Haiderhofen. (Leichenbegängnis.) Freitag den 24. November verschied nach langem, schweren Leiden gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, unser allseits hochgeschätzter Gemeindefeldarzt Dr. Franz Höllinger im 64. Lebensjahre. Nach mehr als 40-jähriger aufopferungsvoller, pflichttreuer Tätigkeit als gesuchter tüchtiger Landarzt ist Dr. Höllinger zu früh seiner hochgeschätzten Familie und der Gemeinde entzogen worden. Das Leichenbegängnis fand unter großer Beteiligung aus allen Kreisen der Bevölkerung am Montag den 27. November auf dem Ortsfriedhofe in Haiderhofen statt. Den Zug eröffneten die Veteranenvereine von Behamberg und Haiderhofen, und Bahnangestellte, welche die vielen schönen Blumenpenden trugen. Die Herren Bürgermeister von Ernstshofen, Behamberg und Haiderhofen mit der gesamten Gemeindevertretung, die Herren Beamten der k. k. Staatsbahn aus der Umgebung sowie andere Honoratioren und viele Trauergäste aus Behamberg, wo Herr Dr. Höllinger 20 Jahre wirkte, waren erschienen. Den Kondukt führte Herr Konsistorialrat Pfarrer Weber unter Assistenz des Herrn Pfarrers Gatterbauer von Behamberg, Herrn Professors P. Theodor Springer von Stift Seitenstetten und Herr Kooperator Biedermann. Das feierliche Requiem zelebrierte Herr Pfarrer Gatterbauer mit Assistenz des Herrn Pfarrers Sprinaer und Kooperator Biedermann. Allgemein ist die Trauer um unseren allseits geschätzten Herrn Doktor. Viele, denen er Trost und Hilfe in ihren Leiden brachte, werden ihn schwer vermissen. Er war ob seines menschenfreundlichen Charakters und steter Hilfsbereitschaft bei Allen geachtet. — Herr Dr. Höllinger ruhe in Gottes Frieden, sein Andenken bleibt stets in Ehren.

(Todesfall.) Freitag den 24. November verschied nach kurzem Leiden, gut vorbereitet und erhaben, die geachtete Frau Julie Hörsinger, die Mutter des Herrn Maurermeisters und Gasthausbesizers Hiebl, im 76. Lebensjahre. Vor einer Woche wanderte sie noch täglich mit dem kleinen Enkel zur Kirche, in steter Sorge um den Sohn, der fern von seinen Lieben gegen den italienischen Feind im Felde steht. Herr Hiebl wurde sofort telegraphisch benachrichtigt, kam aber erst Dienstag an, wo er das treubestorgte gute Mutterl schon im Friedhofe fand. Gott schenke ihr die ewige Ruhe nach den vielen Sorgen ihres langen Lebens.

(Kaiser-Reqüiem.) Donnerstaa den 30. November fand in unserer Marktkirche der Traueroottesdienst weiland. Se. Majestät Kaiser Franz Josef statt. Herr Konsistorialrat Weber zelebrierte das feierliche Requiem, welchem Herr Bürgermeister mit der Gemeindevertretung, der Ortschulrat, der Lehrkörper mit der Schuljugend, der k. k. Kriegerverein mit umflorter Fahne, die Feuerwehr Haiderhofen und viele Andächtige beiwohnten, so daß unsere große Kirche ganz besetzt war. Der Ort war schwarz beflaggt. So wurde auch im stillen Dorfe der Faa. an dem unser unverachteter Kaiser seine letzte Fahrt machte, in würdiger Weise gefeiert.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Vom Schuldienste.) An die Stelle des beurlaubten provisorischen Oberlehrers von Kleinreißling, Herrn Josef Kiefer, kommt in gleicher Eigenschaft Herr Dr. phil. Josef Penrl, Lehrer 1. Klasse in Graming.

(Todesfall.) Am Mittwoch den 29. v. M. verschied in Linz Frau Johanna Sturm, Postunterbeamtensgattin, im Alter von 56 Jahren. Die Beerdigung fand am Sonntag den 3. d. M. um 1/4 Uhr von der Aufbahrungshalle des Linzer Friedhofes aus statt. Die Verstorbene war die Mutter der hiesigen Lehrerin Fräulein Josefine Sturm, die derzeit die provisorische Leitung der Schule in Gaslenz über hat.

(Glocken für den Krieg.) Am Freitag den 1. d. M. wurde in Loienstein die Abmontierung der für Kriegszwecke bestimmten Glocken beendet. Die abgelieferten drei Glocken haben ein Gesamtgewicht von 2339 Kilogramm. Die große Glocke allein wiegt bei einem Durchmesser von 143 Zentimeter 1595 Kilogramm. Die beiden größeren Glocken, ein Erzeugnis der Firma Oberacher in Salzburg, wurden erst vor 5 Jahren angeschafft. Erhalten bleibt die historische Glocke aus dem Jahre 1340, welche der Ueberlieferung nach von der Kapelle der Burg Loienstein übernommen wurde.

(Der Verein zur Unterstützung armer

Schulkinder in Weyer) hielt am Mittwoch den 29. v. M. im Hotel Post seine diesjährige Vollversammlung ab. Der Obmann Apotheker Josef Ruzegger erstattete den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr; darnach betragen die Einnahmen samt dem vorjährigen Kassastand K 8687.07, die Ausgaben K 3.466.93, somit verblieben K 5.220.14, wovon K 1000 zur 5. Krieganleihe gezeichnet wurden. Die Wahl des engeren Ausschusses ergab: Obmann: Josef Ruzegger; Obmannstellvertreter: Albert Dunkl; Schriftführer und Zahlmeister: Ferdinand Asteithner. Da heuer überhaupt nirgends Konserven zur Bereitung von Suppen zu erhalten sind, wurde beschlossen, den Schulkindern während dieses Winters in der Mittagszeit „Erdrübensuppe“ zu verabreichen, damit sie doch eine warme Speise zu sich nehmen können. Frau Bachbauer übernimmt in liebenswürdiger Weise die Herstellung derselben. Von der Verteilung von Schuhen an arme Kinder mußte heuer des herrschenden Ledermanuels und der hohen Erzeugungskosten wegen ganz abgesehen werden.

(Fünfte Krieganleihe.) Der Verein zur Unterstützung armer Schulkinder in Weyer hat zur 5. Krieganleihe 1000 K gezeichnet; mit den schon vorangegangenen Krieganleihebeziehungen von 1000, 2000, 200 und 100 K zusammen 4300 K.

Bermischtes.

Die Königskronung in Ungarn.

Budapest, 5. Dezember. Das Königspaar wird zur Krönung am 27. d. M. in Budapest eintreffen und am 28. d. M. die Hulldigung des Reichstages entgegennehmen. Am Tage der Krönung wird das Abgeordnetenhaus morgens 6 Uhr eine Sitzung halten und sich aus dem Parlamentsgebäude korporativ in die Zeitung zur Krönung begeben. In der Matthiaskirche wird für die Mitglieder des Reichstages eine besondere Tribüne errichtet werden. — Für die Krönung sind so zahlreiche Anmeldungen in Budapest erfolgt, daß in keinem Hotel mehr ein Zimmer erhältlich ist, ja selbst alle verfügbaren Privatwohnungen bereits vergeben sind.

Landesparteitag der vereinigten Deutschnationalen Niederösterreichs.

Im Einvernehmen zwischen dem Niederösterreichischen Volksbunde, der Landesorganisation der vereinigten Deutschnationalen Niederösterreichs und der Deutschsozialen Partei, dem Deutschen Bauer- und Bauernbunde, der Deutschnationalen Vereinigung Wiens, der Organisationen am flachen Lande usw. findet am Sonntag den 17. Dezember um 1/10 Uhr vormittags im Saale des Deutschen Schulvereines in Wien, 8. Bez., Florianigasse 39, der diesjährige Landesparteitag der vereinigten Deutschnationalen Niederösterreichs statt, bei dem u. a. die niederösterreichischen Reichsratsabgeordneten Kittinger, Dr. Waber und Wedra, die niederösterreichischen Landtagsabgeordneten Pittner und Bürgermeister Tamussino, ferner Bezirksrichter Kochowanski und Dr. Hampel über politische, nationale, wirtschaftliche und sozialreformatorische Fragen und Forderungen des deutschen Volkes sprechen werden. Im Anschlusse daran findet am 17. d. M. um 2 Uhr nachm. eine Vertrauensmännertagung statt, bei der u. a. die Frage des seit längerer Zeit vorbereiteten engeren Zusammenschlusses der freiheitlichen Organisationen der Alpen- und Donauländer und die vom niederösterreichischen Volksbunde jederzeit geforderte Aktion zur Bildung eines einheitlichen deutschen Blockes zur Beratung kommen soll. Zu der Vertrauensmännertagung werden an die Vertrauensmänner besondere Einladungen ergehen.

Denen der Krieg den Mammon mehrt . . .

Der „Deutschen Presse“ entnehmen wir folgende beachtenswerte Zeilen:

Es ist hier nicht vom Geheimrat Dr. Sieghart die Rede, dem Gouverneur der Bodenkreditanstalt, der in Zeitungen und in Waffen „macht“. Nein, die Tatsache, daß dieser Rabbinersohn, der im parlamentarischen Sumpfe des ersten Ministeriums Koerber emporgediehen ist, als Verwaltungsrat der Steyerer Waffenfabrik A.-G. ein halbes „Milliöndchen“ an Tantiemen in einem Jahre eingelackt hat, soll hier nicht erörtert werden. Es handelt sich um andere Mammonstritter in Eisen, auf die Abgeordneter Dr. Steinwender die Aufmerksamkeit lenkte, indem er ausführte: Während sonst auf dem Gebiete des Aktienwesens erst nach Beendigung des Krieges eine Periode der Gründungen und der Ueberpekulation eintrat, sind wir jetzt schon mitten drinnen. Die Kurse der Spekulationspapiere sind um 50, 100 und mehr Prozent gestiegen, die meisten Banken

und viele Industrien vermehren ihr Kapital durch die Ausgabe von neuen Aktien. Einzelunternehmungen werden veraktioniert, mittlere Unternehmungen von großen oder von den Banken aufgekauft, es werden Trufts gebildet, und während unsere Soldaten in den dritten Winterfeldzug eintreten, entfalten die „Ent-hobenen“ eine fieberhafte Tätigkeit in der Konzentrierung des Geldes und der wirtschaftlichen Macht. Während aber nach dem Kriege oder sogar jetzt schon der Staat seine schwere Hand auf die übermäßigen Kriegsgewinne legen kann, wird es ungleich schwerer fallen, eine Dezentralisation durchzuführen und eingestampfte Betriebe wieder zu selbständigem Leben zu erwecken.

Eine Konzentration gefährlichster Art erscheint jetzt wieder auf der Bildfläche, die Fusion der Alpinen Montangesellschaft mit der Prager Eisenindustrie-gesellschaft. Auf drei Jahre datiert der Versuch zurück, drei Jahre ist das Gesuch um Bewilligung der Fusion unerledigt geblieben, und mit beweglichen Worten hat schon vor einem Jahre Herr Keitranek von dem Leidenwege gesprochen, den ein österreichischer Industrieller wandern müsse. Aus gewissen Personalveränderungen, die in der allerletzten Zeit eingetreten sind, schöpfen nun die Promotoren der Fusion neue Hoffnung, und daher ist es höchste Zeit, gegen den gemeinschädlichen Plan zu protestieren.

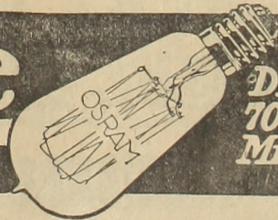
Die Werte der Alpinen Montangesellschaft und der Prager Eisenindustrie-gesellschaft erzeugen vier Fünftel der österreichischen Erzproduktion und die Hälfte des Roheisens. Werden die beiden Unternehmungen vereinigt, so braucht nur noch die Berg- und Hüttenwerks-gesellschaft sich anzuschließen, um einen der wichtigsten Bedarfsgegenstände vollständig zu monopolisieren, die eisenverarbeitende Industrie niederzudrücken, die Bevölkerung und insbesondere den Hauptkonsumenten, den Staat, konkurrenzlos auszubeuten und mit einer Kapitalmacht, die sich nach den gegenwärtigen Kursen auf mehr als 650 Millionen stellt, jeden Befreiungsversuch, insbesondere auch jede Zollermäßigung zu vereiteln. Dabei wird die Beute ganz ungleich verteilt; die Alpinen mit ihren Erzlagern und mit dem doppelten Aktienkapital zieht den Kürzeren gegen die Prager Eisenindustrie-gesellschaft mit ihren reichen Reserven, die, zum größten Teil in Aktien der Alpinen bestehend, der böhmischen Unternehmung die Herrschaft in der alpenländischen sichern. Abgesehen von der finanziellen Auseinandersetzung wird auch eine wirtschaftliche Verschlebung eintreten; wohl wird der steirische Erzberg angebohrt werden wie noch nie, aber wohin seine Schätze zur weiteren Verarbeitung wandern werden, darüber bestehen nur Vermutungen.

Als Grund für die Fusion wird von beteiligter Seite angegeben, daß sie Konzentrierungen, Spezialisierungen und Ersparnisse ermögliche. Aber alle diese Möglichkeiten bestehen schon heute, weil die Herren Keitranek, Feilchenfeld, Fürstenberg usw. in der Verwaltung beider Gesellschaften sitzen. Eine Ersparnis würde allerdings gemacht werden, weil die Doppelbesteuerung der im Besitze der Prager Eisenindustrie-gesellschaft befindlichen Aktien der Alpinen wegfielen. Viel näher läge eine andere Ersparnis, die weit ausgiebiger ist und keiner Fusion bedarf. Es würde nur einer ganz kleinen Statutenänderung bedürfen, um von den drei Millionen, die als Tantiemen verteilt werden, eine und sogar eine zweite Million zu streichen.

Hans Richter gestorben.

Die deutsche Musik hat einen schweren Verlust erlitten. Am 5. d. M. nachts ist der ehemalige Hofkapellmeister Hans Richter im 73. Lebensjahre in Bayreuth einem Schlaganfall erlegen. Er war ein echt deutscher Künstler, wenn er auch in Ungarn — u. zw. am 4. April 1843 in Raab — geboren wurde und einen großen Teil seines Lebens in England zubrachte; denn es war ja immer nur deutsche Kunst, deren Ränder er war und der er im fremden Land zum Sieg verhalf. Seine musikalischen Studien vollendete er am Wiener Konservatorium unter Kleincks, Simon Sechter und Heißler, worauf er als Hornist in das Philharmonische Orchester eintrat, dessen damaliger Leiter Esser den jungen Künstler Richard Wagner empfahl, bei dem er in den Jahren 1866 bis 1867 in Luzern weilte. Ein Jahr später wurde er Hofkapellmeister in München, 1871 Kapellmeister am Budapester Nationaltheater, 1875 erfolgte seine Berufung an die Wiener Hofoper, ein Jahr später dirigierte er in Bayreuth zum erstenmal den „Ring der Nibelungen“. 1877 leitete er zum erstenmal ein Konzert in London, und von da an wurde ihm England zur zweiten Heimat. 1882 empfing er den Doktorhut der Oxford-Universität, 1900 verließ er seinen Wiener Posten und überließ die ganze Nach England, wo er bis 1911 blieb. Die letzten Jahre verbrachte er in Bayreuth.

Osram-Lampe



Drahtfest
70% Stromersparnis
Mildes weißes Licht

Ansiedelung wohnnischer Bauern in Schleswig-Holstein.

Aus den eroberten russischen Gebieten Wolhyniens treffen fortgesetzt Deutsch-Russen, bisher russische Untertanen, in Schleswig-Holstein ein, um sich dort anzusiedeln. Die Leute, durchwegs fleißige Bauern, bringen zum großen Teile Pferde, Rühle, landwirtschaftliche Geräte und Geld mit sich und sind dabei, soweit sich dies in jetziger Zeit bewerkstelligen läßt, sich anzukaufen und in ihrer neuen Heimat dauernd niederzulassen.

Bilder aus der walachischen Ebene.

Durch die Schlacht von Targu-Ziu haben sich die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen den Ausgang in die walachische Ebene erkämpft. Targu-Ziu selbst, am linken Ufer des Ziu gelegen, ist eine typische rumänische Provinzstadt, um die herum an den Straßen Hütten und Zigeunerbaracken stehen, die die Umgebung rumänischer Provinzstädte meistens verunzieren. Ueber den Fluß, der hier schon eine erhebliche Breite hat, führt eine lange Brücke; die große Landstraße bildet die eine Verbindung der Provinzstadt mit den Orten der Walachei und durch die Eisenbahn ist sie mit anderen Städten gut verbunden, denn von Targu-Ziu geht eine Eisenbahn aus, die bei Jiliasu in die Hauptstraße Turnu-Severinu—Craiova einmündet. Die Gebäude der Stadt bieten nichts Außergewöhnliches; der Kathedralplatz ist der Platz der Distrikthauptstadt, die höchstens 10.000 Einwohner zählen mag; rings herum sind hübsche Parkanlagen; allein der Fluß hat seine Schönheit hier schon verloren, sein Bett ist verfiest, der Kranz der Berge ist von der Stadt bereits ziemlich weit entfernt. Folgt man dem Ziusflusse aufwärts, so gelangt man in eine an geschichtlichen Erinnerungen reiche Gegend; noch heute finden sich hier die Spuren der großen Militärlager, die Trajan bei seinen Kämpfen mit den Daziern angelegt hat, so bei Bumbesti, wie denn überhaupt diese ganze Gegend ungemein reich an Erinnerungen aus der Römerzeit ist. Die Römer hatten hier in der westlichen Walachei eine ganze Reihe von Lagern, von Siedlungen und Militärstraßen angelegt. Der Lauf des Ziu war ihnen jedoch zu schluchtenreich, so daß sie die Militärstraße von Turnu-Severin nach Sarmizegethusa nicht dem Flußlaufe folgend anlegten, wie sie etwa im Tale des Dlt verfahren sind.

Unter der „walachischen Ebene“ darf man sich nicht etwa eine wagrechte Fläche vorstellen; im Gegenteil, von den Karpathen fällt das Gelände bis an die Donau ständig. Hat man die Bergkette mit ihren Petroleumgebieten, den Salzbergwerken und den übrigen Minen hinter sich, so gelangt man, einerlei auf welchem Wege man sich nach Süden begibt, durch ein waldriches Hügel-land von großer Lieblichkeit, in dem zahlreiche Sommerkurorte liegen, in den Teil der walachischen Ebene, wo die Wälder seltener geworden sind und die Getreidefelder vorherrschen. Die ganze westliche Walachei wird von zwei Stromsystemen durchzogen, von dem des Ziu, der auf ungarischem Boden Schl hieß, und von dem weiter östlich fließenden Dlt, den die Ungarn als Dlt, die Rumänen als Altu oder Dltu bezeichnen. Nach dem Ueberschreiten der rumänisch-siebenbürgischen Grenze strömen diese Flüsse zunächst ungeberdig dahin; beide nehmen in den Ausläufern der Karpathen wie auch weiter südlich davon eine fast unübersehbare Menge von Nebenflüssen auf, erst allmählich werden sie breiter und gesetzter, bis sie schließlich da, wo das Gefälle der wa-

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herrn Moriz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Gostling bei Frau Veronika Wagner Soda-wasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimel Kaufmann in Amstetten.

lachischen Ebene zur Donau ganz gering geworden ist, das ungemein fruchtbare Land nur noch durchschleichen.

Im Tale des Dlt haben unsere Truppen ähnliche Fortschritte gemacht, wie in dem des Schl. Einer der besten Kenner Rumäniens, Raimund Reckhammer, Erz-bischof von Bukarest, der auf seinen zahlreichen Reisen in Rumänien Land und Leute gründlich kennen zu lernen Gelegenheit hatte und dessen zweibändiges Werk „Aus Rumänien, Streifzüge durch das Land und seine Geschichte“, das im Verlage von Benzinger & Co. N.-G. in Einsiedeln erschienen ist, eines der besten Bücher über Rumänien darstellt, schildert darin auch die hier in Rede stehende Gegend. Täler und Ufer des Dlt-Flusses hatten, namentlich da, wo man sich den Karpathen nähert, für ihn eine besonders große Anziehungskraft. In der Gegend von Piatra entbehrt der Dlt jeglicher Schönheit, denn wie die übrigen die walachische Tiefebene durchschleichenden Flüsse ist auch er einem altersmüden Manne vergleichbar, der langsam, breiten, unsicheren Schrittes dahintrippelt. Aber schon bei Dragaschani — also etwa in der Mitte seines Laufes zwischen Mündung und Roten Turm-Paß — machen sich die Hügel und Höhen bemerkbar, welche den stolzen, die mächtige Karpathenkette durchbrechenden Strom bis in die Ebene hinunter begleiten. Mais- und andere Getreidefelder zeugen hier von dem großen Reichtum seines Tales; Obstgärten finden sich hier und die Hügel sind mit Wein bestanden. Weiter flussaufwärts liegt eine nicht unbedeutende Provinzstadt, Rimnit, ein freundliches Städtchen mit vielen Türmen und sauberen weißen Häusern, die sich von den bewaldeten Hügeln abheben. Rimnit ist insofern typisch für die römischen Provinzstädte, als außerordentlich viel für die Verschönerung der Umgebung geschehen ist: es finden sich hier ein großer Volksgarten mit Pavillons, Bädern, Spielplätzen und Teichen.

Die Stadt lehnt sich an einen Hügelzug an, auf dem sich der „Feuerturm“ erhebt, von dem man eine reizende Aussicht über die Stadt und das ganze breite Tal des Dlt sowie die waldrichen Hügel des Bezirkes Argesch hat. Blickt man nordwärts, so findet man als Berggrenze der Landschaft die hohe Kette der Karpathen. In der Gegend von Rimnit finden sich zahlreiche Mineralquellen. Die Stadt selbst besitzt starke Schwefelbrunnen, und nördlich finden sich die berühmten Bäder von Calimanești und Caciulata, die hart am Dlt liegen.

Die Briefmarken nicht anlecken!

Eine üble Ansitte ist das Anlecken der Briefmarken. Wieviel Warnungen davor sind schon ergangen! Aber es nützt nichts! Noch immer führt der sonst Vorsichtigste die Marken zum Munde, um mit der Zunge die gummierte Fläche zu befeuchten. Wer sonst davor zurück-schreckt, Messer und Gabel und Löffel zu benutzen, ohne sie mit dem Mundtuch geäubert zu haben, wem es nie einfallen würde, aus einem von einem anderen benutzten Glaße zu trinken, der beleckt dennoch sorglos seine Marke. Und in dieser Zeit, wo uns die Post mit der Porto-erhöhung beglückt hat, tut er dies auch noch häufiger als früher; denn es gibt ja noch mehr Marken zu kleben. Dazu kommt, daß den neuen Marken wohl nicht zu Unrecht nachgesagt wird, sie kleben schlecht. Das mag an der Zusammenlegung des Gummierungsstoffes liegen, der auch unter dem Einfluß des Krieges zu leiden hat. Jedenfalls hält so manche Marke erst richtig nach dop-pelter Befechtung. Der seltsam fade Geschmack auf der Zunge erinnert zumeist den Unvorsichtigen erst an seine Unart. Vom hygienischen Standpunkte ist diese Ansitte aufs heftigste zu bekämpfen. Es müßte diesen Unvor-sichtigen recht oft vor Augen gehalten werden, wieviel Schmutz und welche Bazillen sie auf die Zunge be-kommen; dann würden sie es bald unterlassen. Man bedenke nur, wie solche Klebeflächen hergestellt werden, und durch wieviel Hände sie gehen. Ein kleines Schwämmchen oder ein Läppchen wird wohl schnell zur Hand sein, und wenn dies fehlt, dann ist es immer noch besser, den Finger zu befeuchten und damit die Marke. Das Belecken der Marken mit der Zunge sollte von Jugend auf als eine krasse Ansitte gelten.

„Gott strafe England!“ Diese Grußtafel, vom Deutschen Volksvereine Waidhofen a. d. Ybbs herausgegeben, hat eine so rasche und weite Verbreitung gefunden, daß täglich aus allen Ländern Nachbestellungen einlaufen. Nun ist eine neue Ausgabe in der Größe 15x45 Hundertelmeter in den verbündeten Reichsfarben (Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Türkei) erschienen, welche uns vorliegt und deren Anschaffung als Wandschmuck wir bestens empfehlen.

Preis für 1 Stück 65 Heller.

Bezugsbedingungen:

Table with 2 columns: Quantity (6 St., 12 St., 15 St., 20 St., 30 St., 50 St.) and Price (3.60, 6.00, 6.80, 12.70, 14.00, 22.30, 40.00).

Verband nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme durch Adolf Lez, Waidhofen a. d. Ybbs.



Die 7. Klassenlotterie beginnt!

Erste Ziehung schon am 12. und 14. Dezember 1916

Haupttreffer

K 300.000, 200.000, 100.000

und viele große Gewinne, nebst einer Prämie von

K 700.000

Höchstgewinn mindestens Eine Million Kronen

702.000 Kronen, möglicherweise

Jedes zweite Los gewinnt!

Amtliche Lospreise: 1/1 40 Kronen, 1/2 20 Kronen, 1/4 10 Kronen, 1/8 5 Kronen. Amtlicher Spielplan kostenlos. Sofortige Zusendung der Originallose mit Erlagschein. Bestellungen per Postkarte, am sichersten per Postanweisung.

Geschäftsstelle der kais. kön. Klassenlotterie

Freischberger & Co., Wien 1., Operngasse 14.

Kundmachung.

Die am 2. Jänner 1917 fällige Abschlagszahlung per 4 Kronen

auf die auf die Prioritätsaktien der Ybbstalbahn entfallende Gesamtdividende des Jahres 1916, wird gegen Abgabe des bezüglichen Kupons bei der Sparkasse Waidhofen an der Ybbs vom 2. Jänner 1917 an, geleistet.

WIEN, am 14. Dezember 1916.

Ybbstalbahn.

Ich die Groszlán Luftdruckwasch-Maschine

für 20 Kronen



bin das praktischste Weihnachtsgeschenk. Ich wasche in 1 1/2 Stunden soviel als eine Wäscherin in 2 Tagen, ich spare 75% Seife, ich schone Ihre Wäsche.

Kein Rumpeln.

Kein Bürsten.

Kunden erhalten gute **Washseife 5 Kilogramm K 20**—.
Versand mit genauer Gebrauchsanweisung gegen Nachnahme durch die „Groszlán“-Zentrale, Wien I., Stubenring 2.
Alleinverkaufsrecht für einige Bezirke noch zu vergeben. 2390

EDUARD HAUSER

K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
IX. Spitalgasse 10

Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.

**ALTÄRE, KANZELN,
WEINWASSERBECKEN**

GRABDENKMÄLER
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein, Marmor u. Granit

Blochmaß-Büchel

in zwei Sorten

u. zw. zu 48 Blatt
und zu 100 Blatt

sind stets vorrätig in der
Druckerei Waidhofen

Feldpost-Karten

für Wiederverkäufer sind zu haben in der
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

Geschäftsanzeige.

Erlaube mir der geehrten Betwohnerschaft von Zell und Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung bekanntzugeben, daß ich das

Fleischhauer-Geschäft

samt Haus in Zell Nr. 94 (früher Fallmann) käuflich erworben habe und ab 16. Dezember 1916 selbst weiterführen werde.

Indem ich eine geehrte Kundschaft um ihr wohlwollendes Vertrauen höflichst bitte und reellste Bedienung zusichere, zeichne

hochachtungsvoll

Eduard Teußl
Fleischhauer.

Helfet dem Vaterland siegen

und zeichnet

➔ **5. 5 1/2 % ige österr. Kriegsanleihe.** ➔

Es ist jedermanns patriotische Pflicht, Kriegsanleihe zu zeichnen.

Anmeldungen zu Originalbedingungen nimmt entgegen die

k. k. priv. Allgemeine Verkehrsbank,

Filiale Waidhofen a/ Ybbs, Oberer Stadtplatz 33.

I Wohnhaus oder Villa

in Waidhofen oder Zell,

bestehend aus 2 bis 3 Zimmer, 2 Kabinetten, Küche, Speis, usw. Keller, Mansarde mit 2 Kabinetten, Hof und Obstgarten zu kaufen gesucht und wird ev. gleich oder im Laufe des kommenden Jahres übernommen. Offerte wenn möglich mit Abbildung sind zu richten unter Chiffre „W. Zell“ an die Verw. d. Bl.

2391

Alois Schmalvogel

Waidhofen a. d. Ybbs

Lieferant der k. u. k. Kriegsgefangenenlager in Niederösterreich und der k. u. k. Verpflegsmagazine, offeriert

Seife und Kolophoniam-Pech.

Trauerbilder

für gefallene Krieger sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Gesellschaft m. b. H. erhältlich.

Kleines Haus

mit größerem Garten und Acker wird zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl.



500 Kronen
zahle ich Ihnen, wenn mein Wurzelvertilger Rta-Balsam Ihre **Hühneraugen, Warzen, Hornhaut** nicht in 3 Tagen schmerzlos entfernt. Preis eines Tiegels samt Garantiebrief K 1.50, 3 Tiegel K 4.—, 6 Tiegel K 6.50. — Hunderte Dank- und Anerkennungs-schreiben. **KEMÉNY, KASCHAU** (Kassa). I. Postfach 12/154 (Ungarn). 2359

Die Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs

Ges. m. b. H.
Oberer Stadtplatz Nr. 33
(Gebäude der Verkehrsbank)

empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von Drucksorten für den Privat- und Geschäftsbedarf, wie Besuchskarten, Briefpapieren mit Namensaufdruck oder Monogramprägung, den verschiedensten Familienanzeigen und allen anderen Drucksorten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Original amerikanische Schuhe „Tip-Top“



Konkurrenzlos!

Preiswert!

Unterer Stadtplatz Nr. 40

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

JOSEF NEU

beh. gepr. Steinmetzmeister Amstetten, Wörtstrasse 3

Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von 10 0—4

Grabdenkmälern Schriftplatten etc.

aus allen gangbaren Steinsorten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen.

Schleiferei mit elektr. Betrieb dauer nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen Bauarbeiten

wie Quader, Stufen, Randsteine, Pflasterwürfel usw. Ferners



Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften

z. B. Presssteine, Obstreiben, Futtertröge.

Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.